

Wirtschaft

NACHRICHTEN

Regierung will Start-ups vor allem in Berlin fördern

Die Bundesregierung will die Förderung junger Internet-Unternehmen auf Berlin konzentrieren. Kanzleramtsminister Peter Altmaier sagte bei einem CDU-Netzkongress, es sei nicht sinnvoll, diese Unterstützung nach dem üblichen Schlüssel auf die 16 Bundesländer zu verteilen. Man müsse „den Mut haben, Schwerpunkte zu setzen“. Berlin sei eine junge, interessante Stadt, in der sich viele Internet-Experten und Start-ups versammelt hätten. (vat.)

Sturmschäden machen Autoversicherern zu schaffen

Hagel und Sturm haben die Autoversicherer im vergangenen Jahr 1,5 Milliarden Euro gekostet. Im Vergleich zum Vorjahr hätten sich die Kosten für Schäden, die durch Naturgefahren verursacht wurden, damit mehr als verdreifacht, teilte der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft mit. Auch insgesamt stiegen die Kosten für die Versicherer. Mit 3,8 Milliarden Euro mussten sie 2013 43 Prozent mehr zahlen als im Vorjahr. Neben Unwettern machten zerbrochene Glasscheiben, Wildunfälle und Diebstähle die größten Posten aus. (dpa)

Mehr Verbraucher wechseln den Energieversorger

Angesichts hoher Strompreise nutzen mehr Verbraucher die Möglichkeit zum Wechsel des Energieversorgers. Im Vergleich zum Vorjahr sei die Wechselquote um rund drei Prozentpunkte angestiegen und liege jetzt bei 36 Prozent, teilte der Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) unter Berufung auf eine repräsentative Verbrauchermfrage am Mittwoch in Berlin mit. Im Gasbereich liege die Wechselquote bei den Haushaltskunden bei 27,6 Prozent. Erfasst werden Kunden, die ihren Energieversorger mindestens ein Mal seit der Markt-Liberalisierung 1998 gewechselt haben. (dpa)

Anzeige

Kurier Plus: Service-Seiten
Echt gut informiert. Echt mehr wissen.
Thema: Erben & Vererben
 · Alles über Erbschaft und Testament
 · Tägliches Experten-Telefon

Die Serie ab **10.11.** im Kurier

Testament

BERLINER KURIER

Der von hier

Jedes vierte Auto fällt beim TÜV durch

Jedes vierte Auto fällt beim TÜV durch. Mit sicherheitsrelevanten Mängeln wie abgenutzten Bremsen und Reifen schickten die Prüfer 23,5 Prozent der Wagen in die Werkstatt, wie der Verband mitteilte. Insgesamt wurden 8,5 Millionen Hauptuntersuchungen durchgeführt. Im Vorjahr lag die Quote mit 24,9 Prozent etwas höher. Häufig verweigern die Prüfer die Plakette wegen Problemen mit der Beleuchtung. 63,9 Prozent der Autos kamen mangelfrei zum TÜV. (dpa)

Post will Plastikfolie für Werbemagazin überdenken

Die Deutsche Post will die Plastikverpackung für ihr Werbemagazin Einkauf aktuell überdenken. „Wir werden eine Folie testen, die zu 50 Prozent aus Recyclingfolie besteht“, sagte ein Sprecher nach einem Treffen mit Gegnern der Plastikverpackung. Ob die Post sogar ganz auf die Folie verzichten könne, müsse sich aber erst zeigen. Der Kunde wünsche „eine saubere, ordentliche Umhüllung“. Einkauf aktuell wird jeden Sonnabend an mehr als 20 Millionen Haushalte verteilt. (dpa)



Hoeneß' Einsatz

Der ehemalige FC-Bayern-Präsident hat für Hunderte Millionen Euro mit Devisen spekuliert. Verstanden hat er aber nicht, was er da machte.

VON SEBASTIAN WOLFF

GETTY IMAGES/ISTOCKPHOTO

STEUERHINTERZIEHER

Der Fall Uli Hoeneß bewegt weiter die Gemüter. Noch immer wird über die Motive gerätselt, die den erfolgreichen Fußballmanager und Unternehmer dazu bewegten, mit waghalsigen Spekulationsgeschäften Ruf und Freiheit zu riskieren. Jetzt liegt ein Dokument vor, das mehr Licht ins Dunkel bringt: Das Oberlandesgericht München hat die Urteilsbegründung veröffentlicht. Es handelt sich um ein 50-seitiges Dossier in anonymisierter Form, das sich wie ein spannender Psycho-Krimi liest, obwohl oder gerade weil es in nüchternem Juristendeutsch verfasst ist.

Detailliert werden darin Hoeneß' Spekulationsgeschäfte aufgezählt, die er größtenteils am Finanzamt vorbei durchführte, seine Versuche, durch eine Selbstanzeige einer Strafverfolgung zu entgehen und später auch seine Bereitschaft vor Gericht, schonungslos zur Aufklärung seines eigenen Falls beizutragen. Auf diese Weise entsteht das Psychogramm eines Menschen, der alles unter Kontrolle zu haben glaubte und dann doch jegliche Kontrolle sogar über sich selbst verlor – bis es ihm den Boden unter den Füßen wegzog.

Tiefer Einblick

Es sind viele kleine Details, die das Dokument so interessant machen und in ihrer Summe einen tiefen Einblick in die Persönlichkeitsstruktur des Uli Hoeneß gewähren. Hoeneß spekulierte vor allem am Devisenmarkt. Dabei setzte er oft zweistellige, bisweilen sogar dreistellige Millionenbeträge ein – und in vielen Fällen hatte er offenbar gar keinen Durchblick, worauf er sich eigentlich einließ. Mit Summen, mit denen sogar so mancher professionelle Anleger, der das Geld vieler Kunden investiert, nicht mithalten kann, jonglierte Hoeneß wie ein absoluter Anfänger. In der Urteilsbegründung liest sich dann das so: „Hinsichtlich des genauen Ablaufs von strategischen und nicht-strategischen Devisentermingeschäften konnte der Angeklagte nur rudimentäre Angaben machen.“

Meist zockte Hoeneß auf bestimmte Währungspaare, also zum Beispiel auf die Entwicklung des Euro-Kurses im Verhältnis zum Schweizer Franken oder des US-Dollars zum kanadischen Dollar. Bei diesen Geschäften wird mit riesigen Hebeln gearbeitet; das bedeutet: Hoeneß musste nur einen kleinen Teil, typischerweise fünf bis zehn Prozent der Anlagensumme selbst aufbringen. So konnte er zum Beispiel mit einem Einsatz von 25 Millionen Euro als hinterlegte Sicherheit, erlaubt ihm die Bank ein Geschäft in Höhe von bis zu 500 Millionen Euro, wie das Gericht ausführt.

Ging das Geschäft gut, konnte Hoeneß mit seinem relativ geringen

Vergehen: Uli Hoeneß (62) wurde im März wegen der Hinterziehung von 28,5 Millionen Euro Steuern aus Währungswetten und Kapitalerträgen in sieben Fällen vom Oberlandesgericht München zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren und sechs Monaten verurteilt. Es ging um die Jahre 2003 bis 2009. Die Summe hat Hoeneß selbst eingeräumt.

Keine Revision: Hoeneß legte keine Revision ein. Er sprach vom „Fehler meines Lebens“, dessen Folgen er sich nun stelle, da das seinem „Verständnis von Anstand, Haltung und persönlicher Verantwortung“ entspreche. Auch die Staatsanwaltschaft verzichtete auf Rechtsmittel. Damit wurde das Urteil rechtskräftig.



Ein reuiger Sünder:
Uli Hoeneß.

Rücktritt: Im Zuge der Steueraffäre trat Hoeneß von seinen Funktionen als Präsident und Aufsichtsratsvorsitzender von Bayern München zurück. Auf der Mitgliederversammlung am 2. Mai 2014 gab Hoeneß aber bekannt, nach Ablauf seiner Haftstrafe zum FC Bayern zurückkehren zu wollen.

Haft: Am 2. Juni 2014 trat Uli Hoeneß seine Haft in der Justizvollzugsanstalt Landsberg am Lech an. Wegen einer Herzoperation verbrachte Hoeneß einige Tage in einer Klinik. Es wird damit gerechnet, dass er bald Freigänger wird und dann nur noch die Nächte in der JVA verbringen muss. Die vollständige Akte finden Sie unter www.berliner-zeitung.de/hoeneß

Einsatz einen enormen Gewinn erzielen. Ging es schief, musste er Geld nachschießen. Das war sein gewaltiges Risiko.

Und das, obwohl er von den Geschäften, die er tätigte, oft nicht einmal eine Ahnung hatte. Als er erklären sollte, wie bestimmte Anlagen, die er tätigte, funktionierten, musste Hoeneß bisweilen ganz passen: „Was für Wertpapiere MoneyMarket Notes eigentlich sind, wusste der Angeklagte nicht“, heißt es in dem Protokoll der Urteilsbegründung. Gemeint sind bestimmte unbesicherte und damit hochriskante Wertpapiere.

Nicht nur von den Spekulationsgeschäften, die er machte, hatte Hoeneß erschreckend wenig Ahnung. Auch wie viel Geld er gerade besaß und wie hoch die Gewinne oder Verluste waren, die mit seinen Geschäften aufgelaufen waren, konnte er nur grob schätzen. Er verzichtete sogar planmäßig auf die üblichen Vermögens- und Transaktionsübersichten. Vielleicht, weil er auf diese Weise hoffte, keine Spuren zu hinterlassen, die der Steuerfahndung in die Hände fallen könnten. Wahrscheinlicher aber ist, dass es ihn gar nicht sonderlich interessierte.

„Seinen Kick bekam er offensichtlich durch den hohen Gewinn, den er durch die jeweiligen Devisengeschäfte erzielte. Wie viel Geld er damit am Ende anhäuften, war für ihn allenfalls zweitrangig. Er hatte ja genug davon“, sagt der Finanz-Psy-

chologe und Börsen-Mental-Coach Christoph Wahlen aus Seeheim, der mit seinen Kunden daran arbeitet, sich bei ihren Entscheidungen weniger von ihren Gefühlen als vielmehr von ihrem Kopf leiten zu lassen. „Der Devisenmarkt ist für einen Spielsüchtigen noch schlimmer als ein Spielcasino“, sagt Wahlen. „Das Casino schließt nämlich nachts irgendwann. Am Devisenmarkt kann man aber von Montagmorgen bis Freitagabend rund um die Uhr handeln.“

52 Millionen Euro Gewinn

In allen Einzelheiten wird in der Urteilsbegründung beschrieben, wie Hoeneß, der anfangs wohl noch meinte, ihn könne keiner etwas anhaben, angesichts der öffentlichen Diskussion über Steuerflüchtlinge nervös zu werden begann und schließlich von Panik ergriffen wurde. Als er beschloss, sich selbst anzuzeigen, wurde ihm jedoch bewusst, dass die Tatsache, dass er keine Unterlagen über seine Transaktionen besaß, ihm zum Verhängnis werden könnte. Trotzdem versuchte er den Weg der Selbstanzeige, die in der Urteilsbegründung in vollem Umfang abgedruckt ist. Sie wurde von seinen Anwälten offenbar unter großem Zeitdruck zusammengeschustert und enthält deshalb einige grammatikalische Fehler. Sie beginnt mit der Beichte, dass Hoeneß Gewinne und Verluste aus den Jahren 2001 bis 2010 bislang nicht versteuert habe und endet mit

dem Angebot, die fällige Steuer zuzüglich Zinsen und fünf Prozent Aufschlag zu entrichten. Am spannendsten ist aber die Aufstellung der Gewinne und Verluste auf zwei Konten, die Hoeneß als Anlage beifügt. Die Summen sind gewaltig: 2003 zum Beispiel fiel insgesamt ein Gewinn in Höhe von fast 52 Millionen Euro an, 2005 sogar von 86 Millionen Euro. Danach allerdings entstanden nur noch Verluste. 2008 war es ein Verlust von über 71 Millionen Euro. Für die Jahre 2011 bis 2012 wurden die Daten vom Gericht „aus Gründen des Steuergeheimnisses“ geschwärtzt.

„Hoeneß erlag bei seinen Devisengeschäften einer maßlosen Selbstüberschätzung“, dem sogenannten Overconfidence-Bias, wie man es in der Neuro-Ökonomie kennt, sagt Psychologe Wahlen. „Ein normaler Mensch würde irgendwann aufhören, wenn es nicht mehr läuft, weil er erkennt, dass er keine Chance hat, sich gegen Mächtigere durchzusetzen. Doch Hoeneß glaubte, er könne das Ruder noch herumreißen, weil ihm doch sonst im Leben auch alles gelang.“

Doch das war ein fataler Irrtum. „Hoeneß war sich offensichtlich nicht bewusst, dass er auf lange Sicht gegen die Profis kaum eine Chance hatte“, sagt ein Devisenhändler eines bedeutenden Frankfurter Geldhauses. Die Profis handeln nämlich meist in Teams, die den Markt rund um die Uhr beobachten und sofort agieren, wenn die Kurse eine andere Richtung nehmen als erwartet. So verhindern sie, dass größere Verluste entstehen. Denn anders als zum Beispiel am Aktienmarkt, wo steigende Unternehmensgewinne dazu führen können, ist der Devisenmarkt ein knallhartes Geschäft: Immer wenn jemand Gewinne erzielt, macht automatisch ein anderer Verluste. Der Kuchen bleibt immer gleich groß.

Trotz der gewaltigen Risiken machte Hoeneß aber weiter, immer weiter. Womöglich hat ihn die Steuerfahndung sogar vor dem endgültigen Ruin bewahrt. Die Selbstanzeige aber half Hoeneß am Ende bekanntlich nicht, weil das Gericht sie als unvollständig und zu spät eingereicht erachtete. Er wurde zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren und sechs Monaten verurteilt. Ein mildes Urteil, wie das Gericht selbst ausführt, doch Hoeneß profitierte von seiner bedingungslosen Kooperationsbereitschaft. Er habe sich letztlich „selbst ans Messer geliefert“, so das Gericht. Jetzt sitzt Hoeneß im Gefängnis in Landsberg. „Der Gefängnisaufenthalt könnte sogar wohltuend für ihn sein und ihn erden“, sagt Psychologe Wahlen. Hoeneß, so Wahlen, könnte damit eine Haltung entwickeln, die ihm bis dahin noch völlig fremd war: Demut.

Sky gefährdet den eigenen Erfolg

Wiederholt Probleme mit dem Mobil-Angebot

VON SEBASTIAN WOLFF

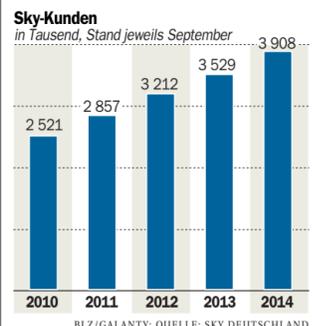
Der Zeitpunkt könnte kaum ungünstiger sein: Ausgerechnet nachdem der Bezahlfernseher Sky angedeutet hatte, die Preise zu erhöhen, passierten ihm peinliche Pannen: Zum wiederholten Mal brach am Dienstag das Angebot von Sky Go zusammen, ein Dienst mit dem normalerweise Sendungen mobil über das Internet verfolgt werden können. Diesmal passierte es während der Übertragung des Champions-League-Spiels Borussia Dortmund gegen Galatasaray Istanbul. Zuvor war das bereits mehrmals während der Übertragung des Champions-League-Spiels Bayern München bei AS Rom im Oktober passiert und zuletzt am Wochenende während des Spitzenspiels der Bundesliga Bayern München gegen Borussia Dortmund.

Erboste Kunden

Via Twitter bat der Sender seine Kunden um Entschuldigung für die Störungen. Es werde mit Hochdruck an einer Lösung gearbeitet. Bis jetzt habe das Problem aber noch nicht endgültig behoben werden können. Dem Sender zufolge handelt es sich weder um ein Bandbreiten- noch um ein Kapazitätsproblem. „Wir haben in der Vergangenheit sehr viel größere Zugriffszahlen erfolgreich bewältigt“, hieß es.

Pünktlich zum Ende des Champions-League-Spiels funktionierte Sky Go dann wieder. Für viele Kunden waren die Erklärungen des Senders nicht überzeugend: „Und warum passiert es immer bei Top-Spielen, welche sehr viele schauen möchten, schon verwunderlich oder?“, fragt zum Beispiel ein Twitter-User. Ein anderer schrieb: „Um mich selbst zu veräppeln, brauch ich Sky nicht. Das Spiel ist aus und alles geht wieder, und ihr wisst nicht, woran das liegt?“ Ein weiterer hatte für die Ausfälle nur noch Sarkasmus übrig: „Es gibt auch Erfolge für Sky zu verbuchen: 3 Mal hintereinander auf Platz 1 in der Rangliste von allestörungen.de. Ich bitte die Kunden, auch solche Leistungen zu respektieren.“

Warum solche Probleme überhaupt auftreten, ob Sky angesichts des erwarteten großen Andrangs bei den Fußballspielen nicht entsprechend vorgesorgt hat, wie viele Kunden ihr Abo wegen der Pannen schon gekündigt haben und ob die Kunden mit einer Entschädigung rechnen können – all diese drängenden Fragen wollte das Unternehmen am Mittwoch nicht beantworten.



Dabei lief es für den jahrelang defizitären Sender zuletzt richtig gut. Die Zahl der Abonnenten ist deutlich gestiegen. Allein im Auftaktquartal des im Juli begonnenen Geschäftsjahrs 2014/15 ist ihre Zahl um fast 100 000 auf gut 3,9 Millionen gestiegen. Bis Geschäftsjahresende sollen es knapp 4,3 Millionen Abonnenten sein. Das wirkt sich auch positiv auf die Gewinnsituation aus: Im Auftaktquartal 2014/15 erzielte Sky erstmals seit sieben Jahren wieder einen Gewinn: Der Überschuss betrug zwölf Millionen Euro. Der Umsatz kletterte um ein Zehntel auf 431 Millionen Euro. Im vergangenen Jahr hatte der Sender zu dieser Zeit noch einen Quartalsverlust von 14 Millionen Euro Quartalsverlust verbucht.

Nun wird der Sender mutig: Die Kunden müssen sich ab 2015 auf höhere Abogebühren einstellen. Derzeit kostet das Sky-Paket für Fußball-Bundesliga und Champions League offiziell 46,90 Euro im Monat. Der Sender wirbt aber immer wieder – auch aktuell – mit einem Sonderpreis von 29,90 Euro.